

Zeitschrift: Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 32 (1959)

Heft: 9

Artikel: Der Schweizerische Fourierverband zu Beginn des Aktivdienstes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oft in einem kaufmännischen Kontor. Es sei auch nicht unerwähnt gelassen, was so ein Bureau für mannigfaltige Arbeiten zu erledigen hatte. Neben der Korpskontrolle existierte vielfach noch eine Mannschaftskontrolle in Form einer Kartei. Auf einem solchen Karteiblatt waren alle personellen Daten, die diversen Kontrollnummern von Lohnausgleich, Waffen, Gasmasken usw. enthalten; neben der Adresse des Arbeitgebers und der Telephonnummer war oft noch das Konterfei des betreffenden Wehrmannes im Bild zu sehen. Das Ausfüllen der viel Aufwand erheischenden Lohnausgleichskarten, das Beschriften der makabren «Totentäfeli», der Tournisteriketten und was der Dinge mehr waren, gehörte ebenfalls in den Arbeitsbereich des Fouriers. Ein wichtiger Helfer war zur damaligen Zeit auch der ehrwürdige «Distanzenzeiger» der als Grundlage für die Berechnung der Reiseentschädigung diente. Den jungen Fourieren ist heute auch diese Arbeit abgenommen. Wie viel einfacher ist doch die heutige Regelung gegen früher, wo jedem Wehrmann pro Entlassung eine Reiseentschädigung ausbezahlt werden musste. Bei länger dauernder Einquartierung wurden auch für die Unterkunft höhere Ansprüche gestellt. Ein besonderes Augenmerk galt es dabei stets auf die hygienischen Einrichtungen zu richten. Dieser, bisher fast stiefmütterlich behandelten Seite, sollte der Fourier auch heute mehr Beachtung schenken.

Mit der Beschaffung von Geld, Unterkunft und Verpflegung war aber die Tätigkeit des Fouriers keineswegs erschöpft. Während der Aktivdienstzeit übte der Fourier vielfach auch die Funktion eines Fürsorgers aus. In Fällen materieller Not besprach er mit dem Kp. Kdt. die Hilfsmöglichkeiten, richtete mit dessen Einverständnis Schuhbeiträge an bedürftige Wehrmänner aus oder gewährte sogar kleinere Darlehen. Alleinstehenden Soldaten wurde der Wasch- und Flickdienst der Soldatenfürsorge vermittelt. An Todesfällen, Krankheiten oder freudigen Ereignissen in den Familien nahm man Anteil und sprang auch da helfend ein, wo es nötig war. Bei längerer Dienstleistung richtete man, wo immer möglich, Schreib- und Lesestuben ein und verschaffte den Soldaten auch geistige Kost in Form schöner Bücher oder Zeitschriften.

Aber der Fourier war auch in erster Linie Soldat. Der Arglist der Zeit gehorchend räumte er neben seinen Bureauarbeiten auch der körperlichen Ertüchtigung und der Ausbildung an den Waffen die nötige Zeit ein. Seine Tagesarbeit begann mit der Truppe beim obligatorischen Frühturnen und endete oft spät in der Nacht in seinem Bureau. Es war kein Schleck, während dieser Zeit Fourier zu sein. Man musste den Kopf beisammen halten, um dem täglichen Papierkrieg zu wehren. Die Erkenntnis, dass mangelnde Verpflegung, fehlende Fürsorge den Willen des Einzelnen und damit oft die ganze Einheit schwächen konnte, liess den Fourier in seinem Arbeitseifer nie müde werden. In diesen Bemühungen darf ein rechter Fourier auch künftig nie nachlassen.

Der Schweizerische Fourierverband zu Beginn des Aktivdienstes

Die Delegiertenversammlung vom 3./4. Juni 1939 in Rorschach hatte die Sektion Zentralschweiz als neuen Vorort für eine Amtsduer von drei Jahren gewählt. Kaum waren die Geschäfte von den Ostschweizer Kameraden übergeben, so erfolgte die Generalmobilmachung. Wie alle übrigen Fourier, zogen auch die Mitglieder des neu gewählten Zentralvorstandes ins Feld, ohne vorher Gelegenheit gehabt zu haben, die Verbandsarbeit zu besprechen. Es gelang jedoch schon in den ersten Tagen des Aktivdienstes den Kontakt wenigstens zwischen den Kameraden des engeren Vorstandes herzustellen. Die wichtigste Aufgabe bestand darin, den Verband unter allen Umständen zusammenzuhalten und die Verbindungen mit den Sektionen nicht abreissen zu lassen. Mit der Mobilmachung hörte die rege Tätigkeit der einzelnen Sektionen mit einem Schlag auf. Dem Verbandsorgan «Der Fourier» kam dadurch eine grösere Bedeutung zu, war es nun doch für viele Monate das einzige Bindeglied zwischen dem Zentralvorstand, den Sektionen und den einzelnen Mitgliedern. So wurde denn auch beschlossen, trotz der entstandenen mannigfaltigen Schwierigkeiten den «Der Fourier» weiterhin unverändert herauszubringen. Die Verbandsmitglieder wurden zur intensiven Mitarbeit aufgemuntert, wobei jedoch die eingesandten Artikel mit der Wahrung der militärischen Geheimnisse in Einklang zu stehen hatten. Mit Ausnahme der Oktobernummer 1939 erschien daher auch «Der Fourier» regelmässig monatlich.

Zu Anfang des Jahres 1940 gab die Lage der Zeitschrift wegen ausstehender Abonnementsbeträge zu Besorgnissen Anlass. Bald gingen jedoch die rückständigen Zahlungen ein, so dass die weitere

Herausgabe gesichert war. Die meisten Sektionen setzten die Mitgliederbeiträge herab, da die gesamte ausserdienstliche Tätigkeit ruhte. Nur vereinzelt konnten die jährlichen Hauptversammlungen durchgeführt werden. Die für den Mai 1940 nach Zürich vorgesehene Delegiertenversammlung fiel der zweiten Mobilmachung zum Opfer. Erst im November 1940 konnte in Olten eine Präsidentenkonferenz anberaumt werden, so dass der persönliche Kontakt mit dem Zentralvorstand wieder hergestellt war.

Die wesentlich höheren Anforderungen, die der Aktivdienst an die Fouriere stellte und die bescheidene Besoldungserhöhung von Fr. 3.— auf 3.30 zu Beginn des Aktivdienstes waren die Ursache, dass recht bald die Stellung und die Besoldung des Fouriers zur Sprache kamen. Der Zentralvorstand richtete am 16. Februar 1940 eine begründete Eingabe an das Eidgenössische Militärdepartement und ersuchte um Gleichstellung der höheren Unteroffiziere. Nach einer weiteren Eingabe vom 18. Oktober 1940 erhöhte der Bundesrat ab 1. Februar 1941 die Soldansätze aller Unteroffiziere. Der Sold des Fouriers stieg von Fr. 3.30 auf Fr. 3.80, derjenige des Feldweibels von Fr. 3.80 auf Fr. 4.—. Damit war zwar das Hauptziel der Eingabe, die Gleichstellung aller höheren Unteroffiziere nicht erreicht. Doch wurde der Sold des Fouriers prozentual am meisten erhöht und demjenigen des Feldweibels angenähert, so dass die Intervention als erfolgreich bewertet werden konnte.

Am 25. Mai 1941 wurde in Zürich die Delegiertenversammlung abgehalten, an welcher über eine zweijährige Spanne Bericht zu erstatten und Rechnung abzulegen war. Auch die Sektionen konnten nunmehr ihre Hauptversammlungen durchführen. Als die Dienstleistungen in Ablösungen folgten, begann gegen den Herbst hin schon wieder in verschiedenen Sektionen die ausserdienstliche Tätigkeit. Vor allem die neu erschienene IVA und die ihr folgenden Administrativen Weisungen gaben Anlass, diese Vorschriften an Diskussionsabenden und Vorträgen gründlich zu besprechen. Auch wurden Besichtigungen und Wanderungen in die Berge organisiert. Mit der Verkürzung der Dienstzeiten nahm die ausserdienstliche Tätigkeit im Jahre 1942 einen bemerkenswerten Aufschwung. Am 6./7. Juni 1942, an der Delegiertenversammlung in Chur, konnte der Zentralschweizer Zentralvorstand die Geschäfte den Berner Kameraden übergeben, im Bewusstsein, den Gradverband in jener schweren Zeit nicht nur zusammengehalten, sondern gefestigt und einen Schritt vorwärts gebracht zu haben.

Damals im Aktivdienst

Aus «Soldaten erzählen aus den Jahren 1939—1945»
Rascher Verlag Zürich und Stuttgart 1959, ca. 336 Seiten, ca. Fr. 19.—
mit freundlicher Bewilligung des Verlages

Nächtliche Verpflegung

Seitdem vor Jahrzehnten ein sechsspänniger Küchenwagen in eine Batteriestellung gefahren war und durch seine Anwesenheit die gutgetarnten Geschütze verraten hatte, haben alle Artillerieoffiziere eine heilige Scheu vor diesem dampfenden Ungetüm. Lieber die Küche den ganzen Tag nie sehen, als sie einmal zu nahe an ein Geschütz herankommen zu lassen, das war jedenfalls in unserem Regiment oberstes Gebot.

So hatten wir wieder einmal auf der Gerschnialp Stellung bezogen, und es wunderte sich beim Einnachten kaum jemand, dass die drei Küchenwagen der Abteilung drunter in Engelberg in Deckung lagen, statt uns das warme Nachtessen zu bringen. Ja, man war sogar beinahe erstaunt, als gegen 2200 zwei Fahrküchen im Stellungsraum erschienen und unsere Nachbarbatterien verpflegten. Sie waren dem Quartiermeister durchgebrannt, der sie nicht aus Engelberg weglassen wollte, bevor er einen ausdrücklichen Verpflegungsbefehl erhalten hatte. Unser Fourier war offenbar folgsamer gewesen als seine Kollegen und dort geblieben, wir aber durften nun die Suppe, die er nicht brachte, auslöffeln.

Die Kanoniere gingen daran, das Zeltlager zu erstellen. Jeder kramte aus den Taschen den letzten Rest an Essbarem zusammen und überlegte sich, ob er wohl besser schlafen gehen solle oder ob es sich lohne, auf das offizielle Nachtessen zu warten.

Mitternacht war vorüber, als sich das Gerücht verbreitete, die Fahrküche sei im Anmarsch. In den Zelten wurde es lebendig, und bevor etwas Konkretes zu sehen war, stand das Gros der Batterie mit der Gamelle bewaffnet zum Fassen bereit. Dann erschienen im fahlen Mondschein